

# **Die Grenzen des Demos, die Demonstration und ihre demonstrative Dimension : der Marsch der Frauen nach Versailles als paradigmatischer Punkt in einer Kulturgeschichte des Strassenprotests**

Autor(en): **Falk, Francesca**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **64 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390818>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Grenzen des Demos, die Demonstration und ihre demonstrative Dimension: Der Marsch der Frauen nach Versailles als paradigmatischer Punkt in einer Kulturgeschichte des Strassenprotests<sup>1</sup>

Francesca Falk

---

## **The Limitations of δῆμος, Demonstration and its Demonstrative Dimension: The March of the Women to Versailles as a Paradigmatic Point in a History of Street Protest**

This case study looks at the march of the Paris women to Versailles in October 1789 as a paradigmatic point in the history of demonstration. The march of the market women is also an expression of their long tradition of political participation as members of a corporative estate as well as of the experience of loss of power. The focus is above all on the dialectics of disenfranchisement and traditional rights and on the thus implied question of the limitations of δῆμος, the politically constituted people. Starting from a visual source and the featured demonstrative dimension of the procession the constitutional history of demonstration is given a different perspective from literature based mainly on written testimonials.

---

Eine versammelte, manchmal skandierende Menschenmasse, oft mit Schildern oder Transparenten: Es braucht nur wenige Merkmale, um eine Demonstration als solche wahrzunehmen.<sup>2</sup> In der Demonstration paart sich die Prozession mit dem physischen Protest, sie oszilliert zwischen Krawall und Karneval, Revolution und Reform, Drohung und

- 1 Die Autorin bedankt sich bei zwei anonymen Gutachterinnen für ihre hilfreichen Kommentare.
- 2 Dieser Artikel entspricht einer überarbeiteten und erweiterten Fassung eines Beitrages, der 2013 auf Französisch in der Zeitschrift «Rue Descartes» des Collège international de philosophie erschienen ist.

---

Francesca Falk, Francesca.Falk@unifr.ch, Studienbereich Zeitgeschichte, Av. de l'Europe 20, 1700 Fribourg

Denkmal. Durch diese Kombination scheint sich die Demonstration als Protestform heute global etabliert zu haben. So erlebten wir in letzter Zeit an verschiedenen Orten ein Comeback der Demonstrationskultur, wobei allerdings als Reaktion darauf das Demonstrationsrecht verschiedenen Orts bereits wieder eingeschränkt wurde oder werden soll.<sup>3</sup> Wie ist diese Protestform entstanden, was sind ihre Möglichkeitsbedingungen und Voraussetzungen? Im Folgenden wird ausgehend von einer visuellen Quelle die Konstitutionsgeschichte der Demonstration anders perspektiviert, als es die sich hauptsächlich auf schriftliche Zeugnisse stützende Literatur tut.<sup>4</sup>

Es gibt meiner Meinung nach nicht *den* «Anfangspunkt» der politischen Demonstration, denn ihre Entstehung geht auf die Verknüpfung verschiedener bereits bestehender Formen zurück. Ihre heterogene Herkunft liegt unter anderem in religiösen und herrschaftlichen Prozessionen, in militärischen Märschen, Flurumgängen und bürgerlichen Versammlungen. Meist wird die Entstehung der Demonstration als Phänomen des 19. Jahrhunderts begriffen, gerade auch weil der Begriff der

3 So beispielsweise in Spanien, siehe dazu <http://www.sueddeutsche.de/politik/geplante-gesetzesverschaeerfung-in-spanien-wir-brauchen-ein-system-das-den-demonstranten-angst-macht-1.1336352> [3.12.2012].

4 Die Geschichte des (Strassen-)Protests wurde unter anderem von E.P. Thompson, Charles Tilly oder George Rudé untersucht, siehe dazu Edward Palmer Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century*, in: *Past & Present* 50(1971), S. 76–136; Charles Tilly, *How Protest Modernized in France, 1845–1855*, in: William Osgood Aydelotte, Allan G. Bogue, Robert William Fogel (Hg.), *The Dimensions of Quantitative Research in History*, Princeton/New Jersey 1972; Charles Tilly, *Hauptformen kollektiver Aktionen in Westeuropa 1500–1975*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 3 2(1977), S. 153–163; Charles Tilly, *Les origines du répertoire de l'action collective contemporaine en France et en Grande-Bretagne*, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire* 4(1984), S. 89–108; George Rudé, *The Crowd in the French Revolution*, Oxford 1959, S. 61–79; George Rudé, *Ideology and Popular Protest*, London 1980; George Rudé, *The Crowd in History. A study of Popular Disturbances in France and England, 1730–1848*, London 2005; George Rudé, Harvey J. Kaye, *The Face of the Crowd. Studies in Revolution, Ideology and Popular Protest. Selected Essays of George Rudé*, New York 1988; George F. E. Rudé, *Protest and Punishment. The Story of the Social and Political Protesters transported to Australia, 1788–1868*, Oxford 1978. Detaillierte Beschreibungen zu spezifischen nationalen Kontexten wie beispielsweise Frankreich haben u.a. Danielle Tartakowsky und Vincent Robert vorgelegt: Danielle Tartakowsky, *La manifestation comme mort de la révolte*, in: *Révolte et Société* II (1988), S. 239–247; Danielle Tartakowsky, *Les manifestations de rue en France 1918–1968*, Paris 1997; Danielle Tartakowsky, *Is the French Manif still Specific? Changes in French Street Demonstrations*, Oxford 2007; Vincent Robert, *Aux Origines de la Manifestation en France (1789–1848)*, in: Pierre Favre (Hg.), *La manifestation*, Paris 1990, S. 69–90; Vincent Robert, *Metamorphosen der Demonstration. Lyon 1848, 1890, 1912*, in: Bernd Jürgen Warneken (Hg.), *Massenmedium Strasse. Zur Kulturgeschichte der Demonstration*, Frankfurt a.M. 1991, S. 49–67. Auch aus kulturwissenschaftlicher Perspektive wurden ebenfalls Arbeiten zur Geschichte der Demonstration verfasst: Bernd Jürgen Warneken, *Massenmedium Strasse. Zur Kulturgeschichte der Demonstration*, Frankfurt a.M. 1991; Matthias Reiss, *The Street as Stage. Protest Marches and Public Rallies since the Nineteenth Century*, Oxford 2007.

2 Francesca Falk Die Grenzen des Demos, die Demonstration und ihre demonstrative Dimension

Demonstration vorher noch gar nicht existierte. Der Begriff «Demonstration» beziehungsweise der «manifestation» im Sinne einer Massenkundgebung wird im Englischen seit den 1830er Jahren, im Französischen seit der zweiten Hälfte der 1840er Jahre verwendet: «le mot est ancien, mais l'usage l'avait longtemps cantonné dans le domaine théologique et philosophique, et la langue des Révolution françaises ne semble pas l'avoir connu. [...] Cependant, à la veille de la révolution de Février, il faisait partie du vocabulaire habituel des journalistes, même provinciaux, et des hommes politiques.»<sup>5</sup>

In dieser Fallstudie wähle ich mit dem Marsch der Pariser Frauen nach Versailles vom Oktober 1789 einen etwas früheren Einsatzpunkt.<sup>6</sup> Ich werde dabei zeigen, weshalb dieses Ereignis, das gleichzeitig auf einen erfolgten Ein- wie Ausschluss und auf eine Dialektik von Entrechtung und überlieferten Rechten verweist, als paradigmatischer Punkt in der Geschichte der Demonstration gesehen werden kann. Es waren visuelle Quellen und die sich darauf zeigende demonstrative Dimension dieses Zuges, die mich dazu brachten, den Marsch der Frauen nach Versailles in die Geschichte der Demonstration einzureihen.

Kurz nach dem 14. Juli 1789 initiierten Marktfrauen Prozessionen; diese wurden bis zum Ende des Monats September fast täglich abgehalten. Diese Händlerinnen nahmen eine strategische Stelle ein, denn auf dem Markt wurden nicht nur Waren, sondern auch Meinungen getauscht.<sup>7</sup> Insbesondere ein Teil dieser Marktfrauen, die Poissarden, waren im Ancien Régime für die Derbheit ihrer Sprache bekannt: 1756 war ihnen durch eine gesetzliche Verfügung das Beschimpfen ihrer Mitbürger untersagt worden.<sup>8</sup>

Die «Prozessionen» dieser Marktfrauen hatten den Charakter von Massenkundgebungen und folgten stets einer festen Route und einem festen Ritual. Nicht nur Kirchen wurden dabei aufgesucht, sondern auch das Rathaus, wo dem neuen Bürgermeister und dem neuen Komman-

5 Robert, *Aux Origines de la Manifestation en France (1789–1848)*, S. 70.

6 Zur Geschichte der Französischen Revolution besteht eine sehr breite Literatur, ich beschränke mich deshalb darauf, im Wesentlichen Werke zum Marsch der Frauen nach Versailles zu zitieren. Selten wurde dieser Zug in einer Kulturgeschichte der Demonstration verortet und auch die entsprechenden Bildanalysen des Ereignisses gehen nicht in jene Richtung, die ich hier vorschlage.

7 Diemut Majer, *Frauen, Revolution, Recht. Die grossen europäischen Revolutionen in Frankreich, Deutschland und Österreich 1789 bis 1918 und die Rechtsstellung der Frauen. Unter Einbezug von England, Russland, der USA und der Schweiz*, Zürich 2008, S. 28.

8 Kerstin Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles am 5. und 6. Oktober 1789. Eine Studie zu weiblichen Partizipationsformen in der Frühphase der Französischen Revolution*, Pfaffenweiler 1990, S. 19. Auf diese Schrift werde ich mich auch im Folgenden immer wieder stützen.

danten der Pariser Nationalgarde, Gilbert du Motier de LaFayette, geweihtes Brot und Blumen überreicht wurden. Alle Prozessionszüge wurden dabei von der neuformierten Nationalgarde eskortiert. Der Gang zum Rathaus, die Eskorte durch die Nationalgarde und der Umstand, dass die Prozessionen auf Eigeninitiative der Frauen zurückgingen,<sup>9</sup> sind bemerkenswert, verweisen sie doch auf eine hohe Politisierung dieser Prozessionen. Auch die folgende Anekdote zeugt davon: Als es am 18. September 1789 zu einem Zusammenstoß einer Gruppe von Marktfrauen und einem Prozessionszug weissgekleideter Frauen aus einem der Pariser Distrikte kam, beschimpften die Marktfrauen, die sich auf dem Weg zum Rathaus befanden, die weissgekleideten Prozessionsteilnehmerinnen, denen sie vorwarfen, sich mit Prozessionen zu amüsieren, wo es darum gehe, Brot zu beschaffen.

Im Spätsommer 1789 spitzte sich die prekäre Versorgungslage in Paris weiter zu. Die Hungersnot wurde zusehend als ein geheimes Manöver des Adels gesehen; Paris solle, so kursierte die Meinung, ausgehungert werden, um für die Erstürmung der Bastille bestraft zu werden.<sup>10</sup> Da die Frauen traditionellerweise für die Ernährung der Familien verantwortlich waren, sahen sie sich besonders zum Handeln genötigt. Das andauernde gemeinsame Warten in den Schlangen vor den Bäckereien förderte trotz der Konkurrenz in der konkreten Kaufsituation das Zusammenkommen und den Zusammenhalt der Frauen. Die Strassen waren dabei gleichzeitig Lebensraum, denn eine klare Trennung von öffentlichem und privatem Leben war wegen der prekären Wohnbedingungen für die unteren Schichten im Paris des 18. Jahrhunderts nicht gegeben. Als nun am 2. Oktober nur ein Drittel des erforderlichen Mehlbedarfes für Paris in den Mehlhallen vorhanden war, konnten am nächsten Morgen viele Bäcker kein Brot mehr verkaufen, da sie am Vortag kein Mehl erhalten hatten.<sup>11</sup> Das war ein wesentlicher Trigger für die Mobilisierung dieser Frauen. Der am 5. Oktober stattfindende Marsch nach Versailles antwortete aber auch auf die militärische Machtdemonstration des Königs, der am 14. September das 14 000 Mann starke Flandern-Regiment nach Versailles berufen hatte. Der König beharrte damals zudem weiterhin auf seinem Veto unter anderem gegen die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. So entstand die Idee, den König nach Paris zu holen, um

9 Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles*, S. 28.

10 Susanne Petersen, Frauen in der Französischen Revolution, in: Helga Brandes (Hg.), *«Der Menschheit Hälfte blieb noch ohne Recht»*. *Frauen und die Französische Revolution*, Wiesbaden 1991, S. 9–27, S. 17. Siehe auch Susanne Petersen, *Marktweiber und Amazonen. Frauen in der Französischen Revolution*, Köln 1987.

11 Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles*, S. 42.

ihn zur Sanktionierung der Beschlüsse der neukonstituierten Nationalversammlung zu zwingen. Schliesslich traf am 3. Oktober in Paris die Meldung – oder, je nach Sichtweise – das Gerücht ein, dass bei einem Festbankett zur Begrüssung des erwähnten Flandern-Regiments die Leibgarde des Königs die dreifarbige Nationalkokarde mit Füssen getreten und durch die weisse Kokarde des Königs und die schwarze Kokarde der Königin ersetzt haben solle. Damit schien die Konterrevolution eingeleitet. Dies war der Anlass, der die Frauen zum Handeln veranlasste, sie begannen im Palais Royal zu mobilisieren.<sup>12</sup> In der Folge versammelten sich am Morgen des 5. Oktobers je nach Schätzung zwischen 5 und 10 000 Frauen verschiedener gesellschaftlicher Schichten vor dem Pariser Rathaus. Sie zeigten sich fest entschlossen, gegen die vermeintlich Verantwortlichen vorzugehen. Vor Ort wurde demonstrativ ein Galgen aufgebaut, dann drangen Hunderte von Frauen, gefolgt von wenigen Männern, in das Rathaus ein. Sie bewaffneten sich und marschierten anschliessend von Paris nach Versailles. Dabei waren auch einige Männer, darunter auch einige der «Helden» der Bastille.<sup>13</sup> Der erste Zug traf da nach einem mehrstündigen Marsch unter strömendem Regen ein. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt brachen, nach langen Verhandlungen, auch 20–30 000 Mann der Nationalgarde nach Versailles auf. Diese Art Bürgermiliz war nach dem Sturm auf die Bastille gegründet worden, um das bisher Erreichte zu schützen und die Stadt vor Anarchie zu bewahren. Sie war ursprünglich von den Pariser Distrikten eingesetzt worden und richtete sich zugleich gegen eine militärische Bedrohung von aussen wie auch gegen Anarchie von innen.<sup>14</sup> Die Nationalgarde sollte auch am 5. Oktober für Ruhe sorgen, sympathisierte aber mit dem Frauen, weshalb sie den Zug sowohl kontrollierte wie ihn mit ihrer Präsenz auch legitimierte.

Bei ihrer Ankunft in Versailles wandten sich diese Frauen und Männer direkt an die neugeschaffene Institution der Nationalversammlung.<sup>15</sup> Sie forderten Massnahmen zur Behebung der Hungersnot, die Bestra-

12 In einem interessanten Verhältnis steht ein Ereignis dazu, das einige Jahre später stattfinden wird: 1793 sollen nicht nur Männer, sondern auch alle Frauen zum Tragen der blauweissroten Kokarde verpflichtet werden. «Dies stiess auf den Widerstand der Pariser Marktfrauen, die unbehelligt von politischen Einschränkungen arbeiten und ihre royalistisch gesinnte Kundschaft nicht verlieren wollten.» Diemut Majer, *Frauen, Revolution, Recht*, S. 41.

13 Es wird auch von mitmarschierenden Männern in Frauenkleidern berichtet (die auch auf einigen Bildern zu sehen sind), was wohl auch zur Delegitimierung des Protestes dienen sollte.

14 Ernst Schulin, *Die französische Revolution*, München 1988, S. 65.

15 Dominique Godineau, *Citoyennes Tricoteuses. Les femmes du peuple à Paris pendant la Révolution française*, Aix-en-Provence 1988, S. 110.

fung der Leibgarde sowie den Abzug des Flandern-Regiments. Eine Delegation beteiligte sich an den Debatten und Abstimmungen über die freie Zirkulation des Getreides und Preisregulierungen,<sup>16</sup> später besetzten die Poissarden den Sitzungssaal. Im anonym überlieferten Augenzeugenbericht<sup>17</sup> von Madame Cheret mit der Überschrift «Événement de Paris et de Versailles, par une des dames qui a eu l'honneur d'être de la députation à l'Assemblée générale» heisst es diesbezüglich, ihren zwölf Deputierten seien dabei folgende Forderungen zugestanden worden: «1. une nouvelle défense d'exporter les grains 2. la promesse que le bled serait taxé à 24. liv., prix honnête pour que le pain fût à bon compte, & à la portée des Citoyens même les moins aisés, 3. que la viande ne vaudrait que huit sous la livre.»<sup>18</sup> Eine Delegation von Frauen wurde zudem vom König empfangen; dieser versprach, alles zu tun, um die Versorgungslage in Paris zu verbessern. Draussen gingen unterdessen die Scharmützel weiter. Die Leibwache des Königs setzte Waffen ein, eine Frau wurde bei den Gefechten tödlich verletzt. Aus Empörung wurde eine Leibwache am Schlossgitter erhängt.

Als es eindunkelte, beschlossen die Frauen, die Nacht in Versailles zu verbringen. Zwischen 5 und 6 Uhr morgens begab sich nun ein Trupp bewaffneter Frauen und Männer, darunter auch einige Soldaten der Nationalgarde, zum Schloss und versuchte, in das zu diesem Zeitpunkt nur schwach bewachte Gebäude und in die Gemächer der Königin einzudringen. Die Leibwache leistete Widerstand, es gab Tote auf beiden Seiten. Noch während sich der Kommandant der Nationalgarde LaFayette um die Räumung des Gebäudes bemühte, kamen zahlreiche Frauen auf der Schlosstreppe zusammen und forderten: «Le Roi à Paris!»<sup>19</sup> In der zeitgenössischen Zeitung «Les Révolutions Nationales» heisst es dazu: «Alors le Roi, M. Necker & M. de la Fayette ont paru sur le balcon. Le roi a salué le Peuple, qui a répondu à ce salut par vive le Roi & la Nation,

16 George Rudé, *Die Massen in der französischen Revolution*, München 1961, S. 104.

17 «Über diese Madame Cheret ist weiter nichts bekannt; sie wird durch die Überschrift und die Namensgebung am Schluss als Verfasserin bezeichnet. Innerhalb des Textes ist von ihr jedoch in der dritten Person die Rede, und am Ende reiht sich der/die Schreibende in die Gruppe derer ein, die Paris nicht verlassen und den zurückkehrenden Fischweibern einen triumphalen Empfang bereitet haben.» Madame Cheret wird hier folglich als Informantin, nicht aber als Verfasserin des Berichts bezeichnet. Ein Augenzeugenbericht über den Zug der Marktweiber nach Versailles, in: Chris E. Paschold, Albert Gier (Hg.), *Die Französische Revolution. Ein Lesebuch mit zeitgenössischen Berichten und Dokumenten*, Stuttgart 2000, S. 113–117, S. 116.

18 Das digitalisierte Originaldokument ist abrufbar unter <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k424789> [27.11.2012]. Ich folge jeweils der überlieferten Schreibweise in den Quellen.

19 Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles*, S. 76.



**Abbildung 1.** «Avant-garde des femmes allant à Versailles», Collection Hennin, 21,5 x 32 cm, Bibliothèque nationale (Paris). Das Bild zeigt nicht nur eine Avantgarde im Sinne einer militärischen Vorhut, sondern aus heutiger Sicht auch eine Avantgarde der Demonstrationenkultur, gerade auch weil der Begriff der Demonstration damals in diesem Sinne noch gar nicht existierte. Hier interessiert vor allem das Schild mit der aufgemalten Waage und der aufgesetzten Phrygenmütze. Das Schild deutet darauf hin, dass sich eine «Avantgarde» bereits vor dem Abmarsch vorbereitet und darüber nachgedacht hatte, wie sie ihre Forderungen am wirksamsten vermitteln konnte. Die «Avantgarde» bezeichnet im militärischen Sinne jene, die mit dem Feind in Berührung treten; im künstlerischen Bereich sind damit Gruppierungen gemeint, die neue Formen von Wahrnehmungen und Ausdrucksformen etablieren.

venez avec nous, nous vous aimons.»<sup>20</sup> Als der König schliesslich nach langem Zögern einwilligte, nach Paris zu kommen, schien die Gefahr einer militärischen Intervention des Königs gegen die Revolution gebannt.

Der Rückmarsch wurde von den einen als Trauerzug, von den anderen als Triumph des Volkes beschrieben: «aujourd’hui c’étoit un Roi conduit en triomphe au milieu de son Peuple, qui pouvoit enfin l’approcher, lui parler, & lui prouver que les plus sûres Gardes de Rois sont ceux qui se dévouent volontairement pour la Patrie, Hommes, Femmes, Sol-

20 *Les Révolutions Nationales* (3.–7. Oktober), 1789, S. 371.



«...dats de la Milice Parisienne, quelque Cent-Suisses, tout étoit mêlé.»<sup>21</sup> Fast könnten Darstellungen dieses Festzugs an einen Adventus erinnern, an die zeremonielle Einholung des Herrschers in einer feierlichen Prozession durch die Stadt, wären da nicht die aufgespiessten Köpfe der getöteten Wachen: «Ces deux têtes [...] font reculer d'horreur. On les promène cependant en triomphe dans Versailles, & tout Paris les a vu aujourd'hui arriver sur les midi & demi.»<sup>22</sup> Hier zeigt sich das Oszillieren der Demonstration zwischen der Macht der «machtlosen Masse» und der martialischen Machtdemonstration, das gleichzeitige Vorhandensein von symbolischer Dimension und zumindest potentieller physischer Konfrontation. Dies scheint für die Demonstration charakteristisch zu sein, und gerade dies mag vielleicht auch die heutige Verbreitung dieser Protestform erklären.

Die grosse Anzahl von Bildern zu diesem Ereignis bezeugt die visuelle Attraktivität dieses Zuges. Bildern aus historischer Perspektive eine heuristische Funktion zuzuweisen, bedeutet vor allem, *nicht* das auf Bildern zu finden, was bereits über andere Quellen bekannt ist, sondern über und durch Bilder neue Aspekte zu erkennen. Die symbolisch-demonstrative Dimension dieses Protests wird nun auf der oben abgebildeten Radierung besonders deutlich zum Ausdruck gebracht. Diese anonyme und nach den Angaben der Bibliothèque nationale offenbar zeitgenössische Radierung (was für das hier vorgebrachte Argument wesentlich ist)<sup>23</sup> trägt hier die Beschriftung «Avant-garde des femmes allant à Versailles, 5 Octobre 1789». Sie existiert in verschiedenen Kolorierungen und mit unterschiedlichen Inschriften.<sup>24</sup>

Über die konkrete Rezeption und Zirkulation dieses Bildes vermag ich keine Angaben zu machen. Viktoria Schmidt-Linsenhoff hat in Bezug auf solche Druckgrafiken festgehalten, dass Radierungen Auflagenhöhen von bis zu zwanzigtausend Blättern erreichten und nur 5–8 Sous kosteten, was offenbar dem Gegenwert einer täglichen Brotration einer Arbeiterin entsprach. «Die Bilddrucke mit Ereignisdarstellungen, Porträts und politischen Allegorien schmückten private Wohnungen und öffentliche Räume der Sektionsgesellschaften, der politischen Clubs, der Cafés und Gartenhäuser. Wer sie nicht kaufen konnte oder wollte, sah sie dennoch in den Geschäftsauslagen der grossen Städte und

21 *Les Révolutions Nationales* (3.–7. Oktober), 1789, S. 372.

22 *Les Révolutions Nationales* (3.–7. Oktober), 1789, S. 369.

23 Die Radierung ist auch nach Kerstin Michalik wahrscheinlich kurze Zeit nach dem Ereignis entstanden. Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles*, S. 84.

24 Noëlle Gojon, *Iconographie critique des journées révolutionnaires des 5 et 6 octobre 1789*, 1973.

bei den ambulanten Bilderhändlern und Bilderhändlerinnen auf dem Land.»<sup>25</sup> Druckgrafiken waren ab dem 31. Juli 1789 von der Zensur befreit. Sie informierten die Bevölkerung, von der laut Schmidt-Linsenhoff zwei Drittel der Frauen und die Hälfte der Männer Analphabeten waren, über die wichtigsten Ereignisse und vermittelten ihnen anschauliche Vorstellungen von abstrakten politischen Begriffen.<sup>26</sup>

Das Bild zeigt unterschiedlich bewaffnete Frauen, die Mehrheit ist einfach gekleidet mit Hauben und Holzschuhen, einige tragen eine Kokarde. Links im Vordergrund sehen wir eine bürgerliche Frau mit elegantem Hut, die von einer anderen Frau am Arm festgehalten wird. Berichten zufolge waren noble, sogenannte «femmes à chapeau» gezwungen worden, sich dem Marsch nach Versailles anzuschließen.<sup>27</sup> Die Truppe wird von einer Frau mit Trommel angeführt, eine Frau sprengt mit ihrem Pferd an der Spitze davon; von diesen beiden Frauen ist auch in schriftlichen Berichten häufig die Rede. Hier interessiert vor allem das Schild mit der aufgemalten Waage und der aufgesetzten Phrygenmütze, die in der römischen Antike ja von jenen getragen wurden, die aus der Sklaverei entlassen worden waren. Das Schild deutet darauf hin, dass sich eine «Avantgarde» bereits vor dem Abmarsch vorbereitet und darüber nachgedacht hatte, wie sie ihre Forderungen am wirksamsten vermitteln konnte. Die Waage spielt auf göttliche wie gesellschaftliche Gerechtigkeit an, sie erinnert aber auch an die Arbeit der Marktfrauen – das Abwiegen der Ware. Die dargestellten Piken und Haken sind niedriger als die Mauer: Nur das Schild mit der aufgesetzten Phrygenmütze überragt diese, wodurch es visuell noch stärker hervorgehoben wird. In den Gerichtsakten, die bei der Untersuchung der Vorfälle vom 5. und 6. Oktober angefertigt wurden, berichteten Augenzeugen, einige jener Frauen und Männer, die in die Nationalversammlung vorgelassen wurden, hätten Schilder mit sich getragen. Der Zeuge Nummer 220 beispielsweise sagte aus, eine Frau «tenoit dans ces mains un bâton surmonté d'un tableau». Die Präsenz dieser Tafel sei ihm unziemend erschienen und er habe die Entfernung der Tafel gefordert.<sup>28</sup>

25 Viktoria Schmidt-Linsenhoff, Frauenbilder der Französischen Revolution, in: Viktoria Schmidt-Linsenhoff (Hg.), *Sklavin oder Bürgerin? Französische Revolution und neue Weiblichkeit 1760–1830*, Marburg 1989, S. 422–429, S. 422.

26 *Op. cit.*

27 Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles*, S. 49; Rudé, *Die Massen in der französischen Revolution*, S. 102.

28 «Qu'une des femmes, debout à la barre, tenoit dans ces mains un bâton surmonté d'un tableau dans lequel le déposant n'a pu rien distinguer; que cependant le déposant avertit M. l'Evêque de Langres, qui présidoit en ce moment, à cause de la sortie de M. Mounier, qui étoit allé chez le roi, qu'il seroit à propos de faire retirer ce tableau dont la présentation étoit indécente». *Procédure Criminelle, instruite au Châtelet de Paris, sur la*

E.P. Thompson, der frühneuzeitliche Brotunruhen untersuchte, bezeichnete diese als Gegendtheater: Wie die Herrschenden ihre Hegemonie durch einen bestimmten theatralischen Stil bekräftigten, so hätten auch die Unterschichten auf ein Theater der Drohung zurückgegriffen.<sup>29</sup> Thompson stellte fest, dass Hungerunruhen nicht als Pöbelexzesse im Sinne blinder Gewaltausbrüche zu verstehen seien, sondern dass dieses Protestverhalten symbolisch vermittelt und oft auch sehr diszipliniert funktionierte. Solchen protestierenden Massen ging es laut Thompson nicht einfach darum, eine Ordnung zu brechen, ihr Vorgehen bestand folglich nicht in Plünderungen, sondern die Menge berief sich auf bewährte Werte. So wehrte sie sich beispielsweise gegen den Marktpreis und pochte auf einen gerechten Preis; ihr Referenzrahmen war eine «moralische Ökonomie». Thompson betonte folglich, dass Hungerunruhen nicht einfach als eine direkte Folge von Nahrungsmittelmangel zu verstehen seien, sondern als ein Zeichen des Anfechtens des herrschenden ökonomischen Systems. Es sei die Wahrnehmung von Ungerechtigkeit, und nicht nur ein materieller Mangel, was die Entstehung von Massenprotesten erkläre.<sup>30</sup> Mit Thompson lässt sich auch hier betonen, dass sich der Zweck dieses Protestes nicht allein auf die Nahrungsmittelversorgung bezog: Nicht nur ökonomische Sorgen, sondern auch die politische Furcht vor einer drohenden Konterrevolution<sup>31</sup> liessen die Beteiligten zur Aktion schreiten. Tatsächlich blieb im Hôtel de Ville, wo

*dénonciation des faits arrivés à Versailles dans la journée du 6 octobre 1789. Imprimé par ordre de l'Assemblée nationale, Paris 1790, S. 74 (2. Teil). Ein anderer Zeuge berichtete, ein schwarzgekleideter Mann habe eine Art ovales Wappenschild mitgetragen und sich als Sprecher der Frauen ausgegeben, «ayant à leur tête un homme vêtu de noir, portant au bout d'un bâton une espece d'écusson ovale; que ce particulier dit: Je suis l'orateur des citoyennes». Procédure Criminelle, instruite au Châtelet de Paris, sur la dénonciation des faits arrivés à Versailles dans la journée du 6 octobre 1789. Imprimé par ordre de l'Assemblée nationale, Paris 1790, S. 181. Der Zweck der 1790 eingesetzten Untersuchungskommission war allerdings ursprünglich, den Marsch der Frauen als Resultat von Intrigen konspirativer Kräfte des Herzogs von Orléans und des Grafen Mirabeau hinzustellen, weshalb ein Interesse bestand, den Zug nach Versailles als von oben orchestrierte Veranstaltung zu charakterisieren. Dazu Steven Blakemore, Fred Hembree, Edmund Burke, Marie Antoinette, and the Procédure Criminelle, in: *The Historian* 63 3(2001), S. 505–520.*

- 29 Edward Palmer Thompson, Die «moralische Ökonomie» der englischen Unterschichten im 18. Jahrhundert, in: Dieter Groh (Hg.), *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 1980, S. 67–130; Edward Palmer Thompson, Patrizische Gesellschaft, plebeische Kultur, in: Groh, *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie*, S. 169–202; Edward Palmer Thompson, Detlev Puls, *Wahrnehmungsformen und Protestverhalten. Studien zur Lage der Unterschichten im 18. und 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1979.
- 30 Dazu auch Raj Patel, Food riots, in: Immanuel Ness (Hg.), *The International Encyclopedia of Revolution and Protest. 1500 to the Present*, Malden 2009, S. 1207–1210.
- 31 Michalik, *Der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles*, S. 21.

der Protest der Frauen seinen Anfang nahm, Geld fast gänzlich unberührt und das, was damals wegkam, wurde offenbar wenige Wochen später zurückerstattet.<sup>32</sup> Als sich diese Frauen nach Versailles begaben, knüpften sie an die von Thompson beschriebenen ritualisierten Verhaltensweisen der Hungerunruhen an, aber auch an traditionelle Königsempfänge. Diese Vorgeschichte schuf für ihren Zug nach Versailles einen symbolischen Rahmen: Der Protest der Pariserinnen begann als Prozession, blieb aber nicht dabei. Das Schild und die demonstrativ mitgeführten abgesäbelten Köpfe stehen für zwei jeweils etwas anders akzentuierte Modi der symbolischen und physischen Machtdemonstration, deren Grenzen allerdings fließend verlaufen und die hier im gleichen Ereignis aufeinandertreffen, im Marsch nach Versailles.

Die «Avantgarde» bezeichnet im militärischen Sinne jene, die mit dem Feind in Berührung treten; im künstlerischen Bereich sind damit Gruppierungen gemeint, die neue Formen von Wahrnehmungen etablieren. Und so zeigt das Bild «Avant-garde des femmes allant à Versailles» nicht nur eine Avantgarde im Sinne einer militärischen Vorhut, sondern aus heutiger Sicht auch eine Avantgarde der Demonstrationskultur, gerade auch weil der Begriff der Demonstration damals in diesem Sinne noch gar nicht existierte, wenn auch er von George Rudé in diesem Zusammenhang in grosser Selbstverständlichkeit gebraucht wird.<sup>33</sup>

Was waren die Folgen des Marsches nach Versailles? Die Nationalversammlung und die Kommune leiteten Massnahmen zu einer verbesserten Lebensmittelversorgung in Paris ein: Die Nationalversammlung verfügte eine Exportsperr für Getreide und versprach, den Weizenpreis auf eine angemessene Summe festzulegen. Zudem wurde mit dem Zug auch Getreide und Mehl nach Paris gebracht. Die Versorgungslage verbesserte sich in der Folge tatsächlich, auch wenn die Brotkrise noch einen Monat lang anhielt.<sup>34</sup> Der König wiederum gab schliesslich seine Zustimmung zur Menschenrechtserklärung und zur Abschaffung der Feudalrechte.<sup>35</sup>

Inwiefern unterscheidet sich der Marsch der Frauen nach Versailles von früheren Prozessionen? Bei klerikalen wie säkularen Prozessionen (wobei diese Differenzierung wiederum zeitbedingt ist) werden der territoriale Raum und der Kollektivkörper in ein bestimmtes Verhältnis

32 Rudé, *Die Massen in der französischen Revolution*, S. 103.

33 Rudé, *Die Massen in der französischen Revolution*; Rudé, *The Crowd in the French Revolution*, Oxford 1959, S. 61–79.

34 Rudé, *Die Massen in der französischen Revolution*, S. 106–107.

35 Helga Grubitzsch, Roswitha Bockholt, *Théroigne de Méricourt, die Amazone der Freiheit*, Pfaffenweiler 1991, S. 82.

zueinander gebracht.<sup>36</sup> Die symbolische Effizienz liegt dabei darin, dass gleichzeitig die Bedeutung von Orten und Gruppen(grenzen) verhandelt und aufeinander bezogen wird: «Durch Vollzug im Raum werden bei Prozessionen Grenzen bestätigt, reklamiert oder überschritten.»<sup>37</sup> Prozessionen sind in verschiedenen Kulturen, unter unterschiedlichen Umständen und in verschiedenen Epochen zu beobachten. Bereits in der Antike wiesen Prozessionen einen politischen Charakter auf. In der sich formierenden Polisgemeinschaft liessen Prozessionen zum extraurbanen Heiligtum der Hera das «Volk», den *Demos*, entstehen.<sup>38</sup> Die Errichtung Heiliger Strassen bot die logistische Voraussetzung für dieses öffentliche Ereignis: Gemeinsam beschritt man diesen Weg im Rahmen einer Bitt- und Opfergemeinschaft, in einer genau ausgehandelten «Marschordnung», die das soziale Ansehen und die politische Autorität der verschiedenen Prozessionsteilnehmer zum Ausdruck gab.

Auch in Frankreich wiesen Prozessionen durchaus auch schon vor der Französischen Revolution einen politischen Charakter auf. 1769 listete der *Almanach Spirituel* beispielsweise 196 Prozessionen durch das Zentrum von Paris auf.<sup>39</sup> Bereits früher, 1589, hatte es in Frankreich in Zeiten der Religionskriege und der so genannten *Ligue* Prozessionen mit dezidiert politischem Charakter gegeben, diese waren zwar ursprünglich vom Adel und Klerus initiiert worden, konnten aber dann nicht mehr vollständig von diesen kontrolliert werden und richteten sich in der Folge auch gegen diese. «A partir du 24 février 1589, jour de la fête de l'exaltation de la Croix, s'ouvrit un cycle ininterrompu de processions qui demeurèrent à travers l'histoire comme la caractéristique principale de la Ligue.»<sup>40</sup> Dabei ist die bereits erwähnte Mischung aus Protest, Politik und Prozession zu beobachten. Ein Unterschied ist allerdings, dass wir damals nicht ein nationales Parlament vorfinden, wie es im Oktober 1789 mit der Assemblée nationale der Fall ist. Auch wenn die Grenze zwischen der Prozession und der Demonstration eine fließende ist, lassen

36 Simon Goldhill, Robin Osborne, *Performance Culture and Athenian Democracy*, Cambridge 1999, S. 297.

37 Jörg Gengnagel, Monika Horstmann, Gerald Schwedler, Einleitung, in: Jörg Gengnagel, Monika Horstmann, Gerald Schwedler (Hg.), *Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche. Bewegung zwischen Religion und Politik in Europa und Asien seit dem Mittelalter*, Köln 2008, S. 3–15, S. 5.

38 Martin Mohr, Die «Heilige Strasse» von Samos. Ein Motivtransfer im Rahmen der Konstituierung eines Poliskultes?, in: Robert Rollinger et al. (Hg.), *Die vielfältigen Ebenen des Kontakts: Interkulturelle Begegnungen in der Alten Welt. Akten des internationalen Kolloquiums vom 19.–23. November 2007 in Innsbruck*, Stuttgart 2010; Goldhill, Osborne, *Performance Culture and Athenian Democracy*, S. 300.

39 Ludger Schwarte, *Philosophie der Architektur*, Paderborn 2009, S. 272.

40 Jean-Marie Constant, *La Ligue*, Paris 1996, S. 219.

sich wohl auch auf der Ebene des Symbolischen Unterschiede festmachen. Werden auf einer Prozession beispielsweise Banner oder Wappen mitgetragen, dienen diese unter anderem der Selbstdarstellung und Machtdemonstration einer Gruppe, sie weisen demnach immer auch einen politischen Bezug auf. Sie artikulieren aber wohl nicht zwingend gleichermaßen eine direkte Kritik, wie wir sie auf dem Bild: «Avantgarde des femmes allant à Versailles» erkennen können.

Demonstrationen vermögen die Grenzen der «Demokratie», das Undemokratische herrschender Regimes sichtbar zu machen. Gleichzeitig sind sie auf gewisse «demokratische Strukturen» angewiesen, damit sie eine Wirkung entfalten.<sup>41</sup> So finden wir beim Marsch nach Versailles, wenige Monate nach dem Fall der Bastille, mit der neuetablierten Nationalversammlung bereits ein aktives Parlament. Für die Frauen, die nicht als politische Subjekte anerkannt wurden und die keine politischen Mitspracherechte erhielten, stellte die Französische Revolution bekanntlich eine ambivalente Entwicklung dar.<sup>42</sup> Der Umstand, dass die Markthalenfrauen beim Marsch nach Versailles tonangebend waren, erstaunt allerdings nicht. Für Empfänge begaben sie sich traditionellerweise an bestimmten Tagen nach Versailles; sie waren es auch, die die Geburt des männlichen Thronerben bestätigten und damit «Öffentlichkeit» produzierten.<sup>43</sup> Dabei nahmen sie offenbar kein Blatt vor den Mund: «The market women of Paris thus acquired a kind of popular political legitimacy and privilege to free political speech enjoyed by no other group in French society under the Old Regime.»<sup>44</sup> Die «Damen der Hallen» waren demnach nicht einfach «Machtlose», da sie innerhalb der arbeitenden Bevölkerung Privilegien besaßen.

Die Partizipation dieser Frauen war auch im Ausland ein Thema, so in einem im November 1789 erschienenen deutschen Bericht: «Seit der Zusammenberufung der Generalstände [...] haben sich die Poissarden ganz in das politische Fach geworfen, und haben, noch ehe sie sich an die Spitze des dritten Standes schwingen konnten, ihre Kenntnisse darin mit grossem Eifer vermehrt. Schon zu Anfang dieses Jahrs fand man sie vor

41 Auch die Demonstrationen in Nordafrika und in der arabischen Welt waren in «Pro-Forma-Demokratien» wirksamer als in Monarchien.

42 Olympe de Gouges, die eine Erklärung der Rechte der Frau verfasst hatte, starb bekanntlich auf dem Schafott.

43 Harriet Branson Applewhite, Darline Gay Levy, Reaktionen auf den politischen Aktivismus der Frauen des Volkes im revolutionären Paris von 1789 bis 1793, in: Jutta Held (Hg.), *Frauen im Frankreich des 18. Jahrhunderts: Amazonen, Mütter, Revolutionärinnen*, Hamburg 1989, S. 67–91.

44 Carla Hesse, *The Other Enlightenment. How French Women Became Modern*, Princeton 2001, S. 17.

den Kaffeehäusern des Palais Royal, wo sie den Politikern in denselben sehr aufmerksam zuhörten und ihnen zuklatschten oder ihnen die Fäuste wiesen, ja nachdem sie, ihren Begriffen nach, gut oder schlecht gesprochen hatten.»<sup>45</sup> Dennoch hatten genau diese Frauen – und auch einige der mitmarschierenden Männer, herrschte doch damals auch ein Zensuswahlrecht – keine Möglichkeit, ihre Anliegen in der Nationalversammlung rechtmässig zu artikulieren; die Frauen blieben auf ausserparlamentarische Meinungsäusserung beschränkt.<sup>46</sup> Die Ereignisse des 5. und 6. Oktober können demnach auch als Versuch verstanden werden, den politischen Raum weiter zu öffnen. Auch wenn sich diese «praktische Lehre der Legitimität»<sup>47</sup> nicht durchsetzte, zeigte der Marsch der Frauen, der weder vor dem Königspalast noch vor der Assemblée nationale Halt machte, die kontingenten Grenzen des *Demos*, des politisch verfassten Volkes auf. Er zeigte einen Ausschluss an wie auch dem Umstand auf, dass die Ausgeschlossenen nicht machtlos sind.<sup>48</sup>

Die sich hier entwickelnde Kulturtechnik der Demonstration fügt dabei der demonstrativen Dimension der Prozession eine machtkritische Spitze hinzu; dieser Protest griff so auf eine bewährte Form zurück. Allerdings waren gerade die Händlerinnen und insbesondere jene aus den Markthallen – die beteiligten Frauen stellten übrigens keine homogene Gruppe dar<sup>49</sup> – aufgrund ihrer traditionellen öffentlichkeitsgenerierenden Funktion nicht einfach «Machtlose». Der Ausschluss der Frauen als

45 Joachim Christoph Friedrich Schulz, Georg Melchior Kraus, *Beschreibung und Abbildung der Poissarden in Paris*, 1789, S. 4. Die beiden Autoren sehen das Tun dieser in ihren Augen rasenden Frauen kritisch: «Das grimmige Wesen dieser Weiber bey den grausamen Auftritten, die an dem Tage, wo man die Bastille in Besitz nahm, Schlag auf Schlag vorfielen, war über alle Beschreibung. Der Anblick des Blutes schien sie wie gewisse reissende Thiere, rasend zu machen und sie bemächtigten sich der Rümpfe der Hingerichteten, und schleppten sie mit greulichem Geschrey durch die Strassen, während ihre Freunde die Köpfe auf Piken durch die Strassen trugen.» Schulz, Kraus, *Beschreibung und Abbildung der Poissarden in Paris*, S. 10.

46 Claudia Opitz, Von der «querelle des femmes» in den Salons zur Frauen-Volksbewegung. Überlegungen zur Politisierung von Frauen während der französischen Revolution, in: Mascha Riepl-Schmidt (Hg.), *Frauen und Revolution. Strategien weiblicher Emanzipation 1789 bis 1848*, Tübingen 1998, S. 14–32, S. 24. Dieser Sachverhalt lässt sich übrigens auch in anderen revolutionären Kontexten beobachten.

47 Applewhite, Levy, Reaktionen auf den politischen Aktivismus der Frauen des Volkes im revolutionären Paris von 1789 bis 1793, in: Held (Hg.), *Frauen im Frankreich des 18. Jahrhunderts: Amazonen, Mütter, Revolutionärinnen*, S. 67–91.

48 Jacques Rancière, *La mésentente. Politique et philosophie*, Paris 1995.

49 So war den «Dames des Halles» an einer Liberalisierung des Handels gelegen, den «Revolutionären Republikanerinnen» hingegen an Höchstpreisfestsetzungen. Opitz, Von der «querelle des femmes» in den Salons zur Frauen-Volksbewegung. Überlegungen zur Politisierung von Frauen während der französischen Revolution, in: Riepl-Schmidt (Hg.), *Frauen und Revolution. Strategien weiblicher Emanzipation 1789 bis 1848*, S. 14–32.

Folge der Revolution kann somit auch als Reaktion auf den sich abzeichnenden Strukturwandel der Öffentlichkeit verstanden werden.<sup>50</sup> Die «Entstehung» der Demonstration als Protestform wäre somit eng mit dem Parlamentarismus verbunden. Diesen Zusammenhang betont auch Charles Tilly, er verortet ihn aber im 19. Jahrhundert: «Einige andere proaktive Formen kollektiver Aktionen entwickelten sich im 19. Jahrhundert zur Reife. Die Demonstration, die öffentliche Versammlung und die Vorbringung von Petitionen begannen sich mit dem Aufkommen der Politik durch Massenwahlen zu gedeihen.»<sup>51</sup> Anhand visueller Quellen lässt sich indes zeigen, dass diese Protestform älter ist, auch wenn der Begriff der Demonstration damals nicht in diesem Sinne existierte.

Interessant ist weiter, dass dieser Marsch der Marktfrauen dabei zugleich Ausdruck ihrer langen Tradition politischer Partizipation als Angehörige einer ständischen Korporation<sup>52</sup> wie auch ihres erfahrenen Machtverlustes ist. Diese Dialektik von Entrechtung und überlieferten Rechten wie auch die dabei aufgeworfene Frage nach den Grenzen des Demos machen dieses Ereignis deshalb zu einem paradigmatischen Punkt in der Geschichte der Demonstration.

50 Claudia Opitz, Auf der Suche nach den vergessenen Töchtern der Revolution, in: Beate Fieseler, Birgit Schulze (Hg.), *Frauengeschichte gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung*, Köln 1991, S. 146–163, S. 157.

51 Tilly, Hauptformen kollektiver Aktionen in Westeuropa 1500–1975, in: *Geschichte und Gesellschaft* 3 2(1977), S. 157. In diese Richtung argumentiert auch Jesus Casquete: «According to several accounts, the demonstration as a specific and autonomous form of action was first born in Great Britain after 1815 (Tilly, 1995, p. 373), and only a few years later, at some point during the 1830s, made its appearance in France, although in this latter case it only became a standard way of making public claims with the democratic wave of 1848.» Jesus Casquete, The Power of Demonstrations, in: *Social Movement Studies* 5 1(2006), S. 45–60, S. 47. Allerdings qualifiziert Tilly Märsche im Umfeld von Hungerunruhen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert oder zu Ehren der Französischen Revolution als Quasi-Demonstrationen, betont aber dennoch die Wichtigkeit des 19. Jahrhunderts für die Geschichte der Demonstration: «local people sometimes paraded symbols of their distress such as a loaf on a stick through the streets instead of making direct attacks on millers or bakers. Such a parade directed the challenge to local authorities more than to the merchants and manufacturers of food. Mass marches in honor of the French Revolution likewise sometimes qualified as quasi- or demi-demonstrations. [...] Still, the demonstration came to be a standard way of making public claims in Great Britain only after 1815.» Charles Tilly, *Popular contention in Great Britain, 1758–1834*, Cambridge (Mass.) 1995, S. 373.

52 Opitz, Auf der Suche nach den vergessenen Töchtern der Revolution, in: Fieseler, Schulze (Hg.), *Frauengeschichte gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung*, S. 146–163, S. 149.